**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 19 (1915)

**Artikel:** Ein neues Arbeitsgebiet für den kunstgewerblichen Zeichner

Autor: Feld, Wilhelm

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573601

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

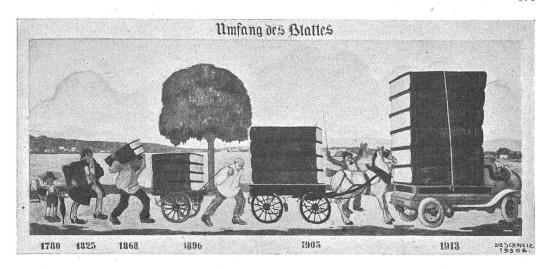
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Statistische Diagramme Abb. 1. Der Umfang ber "A. Zürcher=Ztg." in ihrer Entwicklung von 1780 bis 1913, ausgeführt von Frit Boscovits, Zollikon, ausgestellt von der A. Z. Z. auf der Schweiz. Landesausstellung von 1914. In der wachsenden Größe der Bücher spiegelt sich der vermehrte Umfang der Zeitung.

## Ein neues Arbeitsgebiet für den kunstgewerblichen Zeichner.

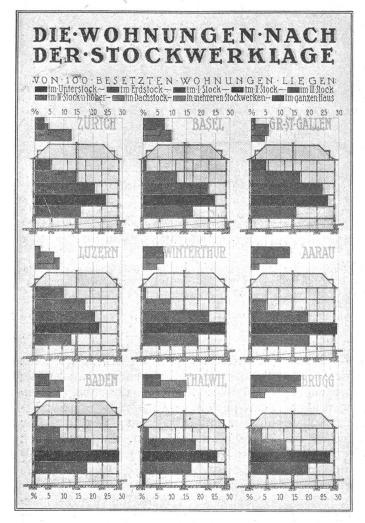
Mit brei Abbilbungen \*).

"Zahlen beweisen!" Boshafte Men= schen behaupten sogar, mit Zahlen ließe sich alles beweisen, und ein bedeutender Gelehrter pflegte seine Vorlesungen über Theorie der Statistik mit den Worten zu eröffnen: "Meine Herren, Statistit ist Schwindel!" Aber dieser oft leider zu be= rechtigte Skeptizismus ist nur cum grano salis zu nehmen. Im allgemeinen dürfen wir uns freuen, daß es seit einigen Jah= ren immer mehr Brauch geworden ist, der breiten Deffentlichkeit statistische Ergeb= nisse vorzuführen. Gemeinnützige Ge= sellschaften wollen mit Hülfe der Sta= tistik das Volk aufklären über wichtige Fragen der Gesundheitspflege, über die Schäden des Alkoholismus, über die Ver= breitung und Bekämpfung der Volks= krankheiten, über die Vorteile einer ratio= nell gewählten Kost und über vieles an= dere mehr. Die großen wirtschaftlichen Unternehmungen zeigen ihre Entwicklung und Bedeutung durch Darstellung ihrer Arbeiterzahl, ihrer Produktionsmenge, ihres Umsages, Kapitalbesiges usw. Die Behörden legen Rechenschaft ab über ihre Arbeit zur Förderung der allgemei= nen Wohlfahrt, der Hngieine, der Landes= kultur usw. Auch die statistischen Aemter

sind bestrebt, sich vor einem größeren Publikum über ihre im allgemeinen wenig gewürdigte Tätigkeit auszuweisen, inzbem sie einige Ergebnisse ihrer Erhezbungen und Berechnungen in populärer Weise bekannt machen. Es war in den letzen Jahren wohl kaum eine Ausstelzlung, die nicht statistische Diagramme enthielt.

Leider hat mit der schnell zunehmen= den Verbreitung der Diagramme ihre wirksame Ausgestaltung nicht Schritt ge= halten. Die Aussteller klagen, daß ihre Arbeit nicht genügend Beachtung finde, und das Publikum beschwert sich häufig mit gleichem Recht, daß ihm die seltsamen Streifen und Linien nicht viel sagen kön= nen. In der Tat wirken viele Diagramme durchaus nicht angenehm und einladend auf den Beschauer, ähnlich, wie es bis vor einiger Zeit auch bei den Plakaten noch der Fall war. Hier hat der zielbewußt ar= beitende Runstgewerbler einen höchst er= freulichen Umschwung herbeigeführt, und ich glaube, daß ihm das auch bei den Dia= grammen möglich sein wird. Plakat und Diagramm sollen durch ihre äußere Auf= machung das Interesse des Beschauers auf sich lenken, sie sollen auch schon dem flüchtigen Blick etwas zu sagen haben; beide müssen also leichtverständlich, klar und knapp sein; beide sollen unmittel=

<sup>\*)</sup> Bei den Originalen dieser Diagramme sprechen noch die Farben mit; leider geht daher bei der Schwarzweiß-Reproduktion ein erheblicher Teil der Wirkung und der Anschaulichkeit verloren. A. d. R.



Statistische Diagramme Abb. 2. Die Stockwerklage ber Wohnungen in verschiedenen Schweizer Städten 1910, entworfen von Carl Brüschweiler, Zürich, ausgestellt vom Statistischen Amt der Stadt Zürich auf der Schweiz. Landesausstellung von 1914. Das Blatt enthält neum Staddiagramme mit senkrecht gestellter Grundlinie. An den unterlegten Hausburchschnitten lätzt sich ersehen, auf welches Stockwerk sich die einzelnen Streifen beziehen. Die Wohnungen im ersten Stock haben überall den größten Anteil, besonders häusig sind sie und Aarau, Baden, Winterthur und Brugg; in Brugg und Aarau gibt es verhältnismäßig viele Sinfamilienhäuser; Thalwil und Zürich haben einen großen Arozentsatz von Dachwohnungen usw.

bar auf unsere Vorstellung wirken und außerdem einen dauernden Eindruck hinterlassen. Indessen bestehen doch auch erhebliche Unterschiede in ihren Aufgaben. Bei dem Diagramm darf das Aesthetische dekorative längst nicht in dem Maße entscheidend sein wie beim Plakat. Für ein Diagramm genügt es nicht, daß es "schön" ist im üblichen kunstgewerblichen Sinn, sondern es muß vor allen Dingen die statistischen Ergebnisse, die es mitteilen will, in wirksamer Weise veranschauslichen. So wenig ein pedantisches, kons

ventionell-langweiliges Diagrammgegenüber einer äußerlich gefälligen Form den Vorzug verdient, ebenso wenig darf allein die schöne Aufmachung entscheidend sein. Der Kunstgewerbler soll nicht in erster Linie ein schönes Bild liefern, sondern sein Hauptbestreben muß darauf gerichtet sein, das statistisch Wesent= liche in leichtverständlicher und anziehender Form dar= zustellen. Das kann nicht scharf genug betont werden. Man muß es immer wieder= holen. Wo der Runstgewerb= Ier beteiligt ist, da lauert auch die Gefahr, daß deko= rative Rücksichten die Präg= nang der statistischen Dar= stellung schädigen. Das hat wohl jeder Statistiker, der mit Runstgewerblern zu tun hatte, zu seinem eigenen Leidwesen erfahren müssen. Und jene Neigung zum le= diglich Deforativen hat wohl auch die Mitarbeit des Runst= gewerblers bei manchen Statistikern in Mißkredit gebracht. Die Statistiker sind nicht alle solche Pedanten, als die sie im Rufe stehen, und die meisten unter ihnen freuen sich, wenn ihre gra= phischen Darbietungen ein schönes Aeußeres haben.

Statistiker darf, im Gegenssatz zum üblichen Kunstgewerbler, das Dekorative niemals Selbstzweck sein, sonstern höchstens ein Mittel, die Wirksamkeit der statistischen Darstellung zu steigern.

Aber selbst dem ästhetischsten

Ueber der kunstgewerblichen Schönheit muß die Klarheit stehen; wobei es freilich wünschenswert ist, daß sich beide miteinander vereinigen. Es darf für den Kunstgewerbler, der Diagramme auszuführen hat, nicht bloß darauf ankommen, eine schöne Schrift zu wählen und sie für das Auge angenehm auf der Fläche zu verteilen, ein gefälliges

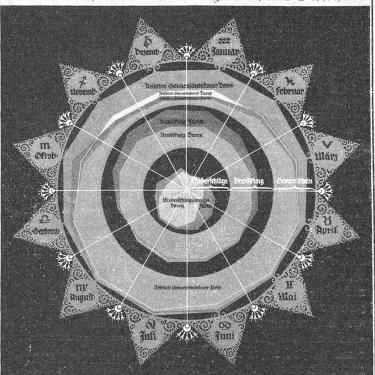
Berhältnis zwischen Schrift und Bild hersustellen, schön wirstende Farben auszuswählen und in der Zeichnung der Figueren fünstlerischen Ansforderungen zu gesnügen. Neben diesen allgemeinen Fähigkeisten, die jeder rechte

funstgewerbliche Beichner besitzen sollte, muß der statistische Graphifer (s. v. v.) noch einige ganz be= sondere Eigenschaften besigen. Er muß die verschiedenen statisti= schen Darstellungs= möglichkeiten (Stäbe. Rurven, Kreise, Kar= togramme usw.) fen= nen und ausprobie= ren können, welche Art im einzelnen Fall die in den Zahlen beschlos= senen Ergebnisse am treffendsten vorführt. Er muß sich durch Be= obachtung von guten und schlechten Bei= spielen und durch ei= genes Nachdenken einige Erfahrung dar= über verschafft haben, wie die Legende, die Farben= und Zeichen= erflärung u. a. ange= bracht werden sollte. um dem Beschauer

die größte Bequemlichkeit zu bieten. Er muß sich ein Gefühl dafür erworben haben, wieviel man dem Publikum auf dem gleichen Blatte vorführen darf, ohne verwirrend zu wirken. Ferner sollte er auch fähig sein, durch irgend ein originelles Motiv, durch bezeichnende Figuren usw. die populäre Wirksamkeit zu ershöhen. Diese und manche andere Spezialskenntnisse muß der Statistiker von seinem kunstgewerblichen Zeichner verlangen.

Wenn ich ein populäres Diagramm ausführen lassen will, so liegt es mir als

Rlíma-Vergleichstabelle von Davos (1561 m) und fürich (480 m) höhe



Mittlere absolute Connenscheindauer in Monatsstummen von 1886–1000–
Davos 1789 Sonnenstunden Durich 1093 Connenstunden
Resative Connenscheindauer der möglichen Dauer von 1886 – 1900–
Davos 5396 Connenscheind. Dürich 4196 Connenscheind.
Mittlere Bewössung von 1881–1900 die ganze simmelsstäche 10 gerechnet—
Davos 51 Bewössung – Fürich 63 Bewössung.
Mittlere Monats-u-Jahresstummen der Liederschlagsmengen von 1864–1900
Davos 903 mm Miederschläge Fürich 147 mm Mederschläge.

Statistische Diagramme Abb. 3. Das Alima in Davos und Zürich, entworsen von Walther Koch, Davos, ausgestellt vom Berkehrsverein Davos auf ber Schweiz. Landesausstellung von 1914. Das Blatt besteht aus drei Diagrammen, die durch den schwarzen Untergrund von einander getrennt sind. Es zeigt z. B., daß die Riederschlagsmengen in Davos fast in allen Monaten geringer sind als in Zürich, besonders April die Juni; die Bewölfung ist während des Winters in Davos erheblich seltener und entsprechend die Sonnenscheindauer häusiger.

Statistiker ob, bedächtig die Zahlen zu wählen, durch die ich dem Publikum gewisse Ergebnisse der Forschung vorführen möchte. Dann sage ich meinem Zeichner, welche Besonderheiten der Zahlenreihen vor allem heraustreten sollen, und lasse ihm im übrigen freie Sand zu einigen Entwürfen, wie er diese Zahlen darstellen will. Ich habe dann später nur noch einen Entwurf, vielleicht mit einigen kleinen Abänderungen, zur endgültigen Ausführung zu bestimmen und din sicher, ein wirksames und zugleich schönes Dia-

gramm zu erhalten. Wohl die meisten meiner Kollegen werden diese Art Ar= beitsteilung als Ideal anerkennen. Leider muß ich gestehen, daß sie bisher noch all= zusehr bloß Ideal ist; denn solche stati= stischen Zeichner sind sehr selten. Es nutt aber nichts, darüber zu klagen und im übrigen die Hand in den Schoß zu legen. Deshalb haben wir vor einigen Monaten in Zürich versucht, eine nähere Fühlung zwischen Statistiker und Kunstgewerbler in die Wege zu leiten, und gemeinsam mit dem Runstgewerbemuseum, dem für sein verständnisvolles Entgegenkommen der Dank der Statistiker gebührt, eine kleine Ausstellung populärstatistischer Darstel= lungen veranstaltet. Sie sollte die Statistiker von der Notwendigkeit überzeugen, für ihre graphischen Vorführungen die Hilfe des Kunstgewerblers heranzuziehen, und die funstgewerblichen Zeichner sollten angeregt werden, darüber nachzudenken, welche Rücksichten für den Statistiker ent= scheidend sein müssen und wie sie sich dem unterzuordnen haben. Die meisten Dia=

gramme entstammten der lettjährigen Landesausstellung; leider waren einige von deren besten nicht erhältlich, aber empfindliche Lücken sind dadurch nicht ent= standen. In der "Wegleitung", die das Runstgewerbemuseum der Ausstellung mitgab, habe ich einige Gedanken über die Gestaltung wirksamer Diagramme an= gedeutet und dabei auch hingewiesen auf den besondern Wert der figürlichen Darstellung, die freilich in der Regel nicht das mathematisch korrekte Bild er= seken, sondern sich bescheiden soll, es zu erläutern oder lebendiger zu gestalten\*). Der rege Besuch, den die Ausstellung hatte, läßt vielleicht die Hoffnung nicht allzu fühn erscheinen, daß sie die Ausbildung einiger statistischer Graphiter gefördert haben möge. Damit wäre dann dem Runstgewerbe ein nicht ganz unwichtiges neues Arbeitsgebiet erschlossen.

Dr. Wilhelm Felb, Bürich.

\*) Bgl. auch Zeitschr. f. Sozialwiss. 1913, 611 sowie ben trefflichen Aufsat von Prof. Schorer in b. Zeitschr. f. schweiz. Statistik 50. Jg. (1914), Heft 4.

## Basler Denkmalpflege.

Anfangs des Jahres sind in der ehemaligen Marienkapelle (jeht Trehstammer) der St. Petersfirche zu Basel wichtige, aber leider durch ein Gewölbe zerschnittene und zum Teil mit dem Spihshammer zerstörte Wandsgemälde entdeckt worden. Sie stammen aus dem Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts und sind sorgfältig gezeichnet, ges

malt und teilweise mit Gold gehöht. Gut erhalten sind Bruchstücke einer Anbetung



der Könige. Wir geben hier die unweröffentlichte Skizze eines Königsstopfes wieder; sie ist, weil von oben aufgenommen, in den Proportionen etwas zu breit und zu kurz ausgefallen. Die Linke des Königs weist auf den Stern der Weisen am Himmel. Die Malereien bedeuten wichtige Bausteine zur Geschichte der Basler Kunst zur Zeit

der Gotik und verdienen liebevolle Ershaltung und Erforschung. E.A. S.

# Sommernacht

Im schwanken Glanz des Mondenlichts Der Wiese weiße Dolden fließen Auf dunkelm Grund wie Wellenschaum. Don Düften satt, im stummen Sprießen Die falter ihre flügel schließen; Ein Vogel ruft aus tiesem Traum — Sonst nichts.

Ein Silberstreifen furcht die flut Des Rheins; wenn sich die Sterne neigen, Um schwarzen Rand ein funken springt. Wie löst des Doppelmeeres Schweigen Die Brust; des Tages wirrer Reigen Verdämmert, alles Sein verklingt Und ruht... Helene Hasenfrah, Jürich.